

## Der Christ und die staatliche Obrigkeit

Von Dr. Michael Morrison



In Römer 13 schreibt der Apostel Paulus: „Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat.“ Bedeutet dies, dass Christen *immer der* zivilen Regierung gehorchen sollen? Wenn man das 13. Kapitel des Römerbriefs in seinem Kontext versteht, widerspricht es nicht anderen Stellen des Neuen Testaments, die unter bestimmten Umständen zivilen Ungehorsam erlauben. Römer 13 wurde wahrscheinlich geschrieben, um eine bestimmte Situation in Rom anzusprechen. Obwohl seine Lehre über Unterordnung richtig ist, können wir sie nicht wie ein Gesetz auffassen, das keine Ausnahmen kennt.

Dieser Artikel untersucht den literarischen Kontext von Römer 13,1-7, seinen historischen Zusammenhang, seine Schlüsselbegriffe, seine Struktur und Bedeutung. Wir werden mit Anmerkungen darüber schließen, wie wir die Botschaft dieses Abschnitts in unserer Zeit anwenden können. Wir beginnen unsere Analyse in Kapitel 12, um den literarischen Kontext zu verstehen.

### Literarisches Umfeld

Römer 13,1-7 steht in der Mitte eines Abschnitts, der mit diesem Gebot in Römer 12,2 beginnt: „Und stellt euch nicht dieser Welt gleich.“ Paulus verwendet den Begriff „diese Welt“ als Verallgemeinerung – diese Welt umfasst sowohl Juden als auch Heiden, sowohl gute als auch schlechte Regierungen. Paulus sagt den Christen in Rom, dass sie sich nicht blindlings irgendwelchen gesellschaftlichen Traditionen oder Trends anpassen dürfen. Der Standard des Verhaltens wird von Gott gesetzt, nicht von der Gesellschaft.

Paulus ergänzt seinen Aufruf zur Nonkonformität mit einem Aufruf zur Demut (12,3). In den Kapiteln 14-15 greift er dieses Thema wieder auf und erörtert, wie Christen unterschiedlicher Glaubensrichtungen miteinander auskommen sollen. Die Verse 4-8 beschreiben geistliche Gaben für den gegenseitigen Dienst.

Das Thema der gegenseitigen Hilfe – der Beziehungen innerhalb der Christenheit – dominiert 12,9-16. Aber es wird auch auf Nicht- oder Andersgläubige Bezug genommen: „Seid geduldig in Trübsal ... Segnet, die euch verfolgen.“ Trübsal und Verfolgung werden in der Regel durch Nicht- oder Andersgläubige verursacht. Paulus sagt ihnen, dass sie auf Gott vertrauen sollen, dass er die Situation zum Guten wenden wird.

In den Versen 14-16 geht es wieder um die Beziehungen unter Christen [1]. Die Verse 17-18 verlagern dann den Schwerpunkt auf den Umgang mit Nicht- oder Andersgläubigen: „Vergeltet niemandem Böses mit Bösem.“ Die Verse 19-21 betreffen Gegner und Verfolger und schließen mit „Überwinde das Böse mit Gutem.“ Wieder sollen die Christen auf Gott vertrauen.

Eingebettet in dieses literarische Umfeld geht es bei Römer 13,1-7 speziell um die Beziehung der Christen zur (nichtchristlichen) Obrigkeit [2]. Christen könnten sich gegen die staatliche Obrigkeit auflehnen *wollen* [3], deshalb sagt Paulus ihnen, dass sie sich unterordnen und Steuern zahlen sollen. Auch das ist Gottvertrauen, denn wie wir sehen werden, ist die Regierung ein Mittel, das Gott benutzt, um seinen Willen zu tun.

Indem sie sich der staatlichen Obrigkeit unterordnen und Abgaben entrichten, können die römischen Christen auch ein gutes Beispiel geben. Das ist eine der Möglichkeiten, wie sie „auf Gutes bedacht sein können“ und „mit allen Menschen Frieden haben können“ (Röm 12,17-18). Indem sie sich den Herrschern unterordnen, auch den bösen (vgl. 1. Petr 2,18), erfüllen die Christen einen Teil ihrer moralischen Pflichten in dieser Welt.

Nachdem er sich mit dem spezifischen Thema der Steuerschuld befasst hat (Röm 13,7), erweitert Paulus den Begriff „schulden“ auf Ehre, Respekt und Liebe (Röm 13,8). Paulus verwendet Gebote, die sowohl von Juden als auch von Nichtjuden akzeptiert werden, zur Veranschaulichung, um zu zeigen, dass sie Anwendungen des Prinzips der Liebe sind (Röm 13,9-10). Paulus erkennt an, dass diese Welt vergänglich ist, und die Liebe sollte deshalb sofort angewendet werden (Röm 13,11-13). Er schließt diesen Abschnitt mit der allgemeinen Ermahnung ab: „zieht an den Herrn Jesus Christus“ (Röm 13,14).

In den Kapiteln 14 und 15 des Römerbriefes geht es um die spezifischere und heiklere Frage der Beziehungen zwischen „schwachen“ und „starken“ Christen. Paulus stimmt mit dem Standpunkt der „Starken“ überein (14,14). Aber er sagt auch, dass die Starken als Anwendung der Liebe ihr Verhalten anpassen sollten, damit sie den Glauben der Schwachen nicht stören (14,15). Paulus argumentiert, dass Christen manchmal Selbstverleugnung praktizieren sollten, um der christlichen Gemeinschaft als Ganzes zu dienen (14,21; 15,1) [4].

### **Historisches Umfeld**

Die christliche Gemeinde in Rom existierte schon viele Jahre, bevor Paulus seinen Brief an die Römer schrieb. Besucher aus Rom waren in der Pfingstmenge (Apg. 2,10), und einige von ihnen wurden wahrscheinlich Christen und kehrten noch im selben Jahr zurück nach Rom. Im Jahr 49 n. Chr. vertrieb Claudius alle Juden aus Rom, weil sie wegen „Chrestus“ (wahrscheinlich eine falsche Schreibweise von *Christus*) randalierten. Juden durften zwar nach Rom zurückkehren, sich aber nicht in Synagogen versammeln [5]. Die Beschränkungen wurden aufgehoben, als Claudius starb und Nero 54 n. Chr. an die Macht kam. Viele Juden, einschließlich einiger Judenchristen, zogen zurück nach Rom.

Die römischen Juden waren nicht gut organisiert; niemand stand allen Synagogen vor [6]. Die römischen Christen waren anscheinend noch weniger organisiert und trafen sich in verschiedenen Hausgemeinden [7]. Peter Lampe beschreibt die ethnische Zusammensetzung: „Die meisten Menschen in der römischen Gemeinde waren heidnischer Herkunft, hatten aber als Sympathisanten am Rande der Synagogen gelebt, bevor sie Christen wurden [8].“ Es wird unterschiedliche Grade der Einhaltung jüdischer Bräuche gegeben haben. Einige der römischen Christen waren mit dem Evangelium des Paulus vertraut und stimmten damit überein; andere lehnten es ab [9]. Es gab Unterschiede im Glauben und in der Praxis.

Obwohl Paulus es vorzog, in neuen Gebieten zu predigen (Röm 15,20), wollte er auf seinem Weg nach Spanien auch in Rom predigen (1,15; 15,23). Er wollte helfen, die römischen

Christen zu stärken, und er wollte von ihnen ermutigt werden (1,11-12). Er wollte Einheit und Gemeinschaft unter den römischen Christen nicht nur um ihrer selbst willen, sondern auch, weil er Unterstützung für seine Mission in Spanien sammeln wollte (15,24).

Paulus schrieb diesen Brief in den frühen (guten) Jahren von Neros Herrschaft, vielleicht 56 oder 57 n. Chr. Der Zeitpunkt ist besonders wichtig für die Anweisungen des Paulus in Römer 13,1-7. Die Juden waren aus Rom vertrieben worden und durften erst kürzlich zurückkehren. Es wäre verständlich, wenn sie sich über die römische Regierung und die antijüdische Haltung in Rom ärgern würden. Sie könnten Rom als einen bösen Feind betrachtet haben, als einen Gegner des Messias. Die jüdisch-römischen Spannungen könnten sich noch verstärkt haben, weil die Zeloten in Judäa stärker wurden [10].

Auch heidnische Römer hatten Gründe, sich gegen Steuern und gegen die Regierung zu wehren. Nero reformierte das Steuersystem im Jahr 58 n. Chr., was darauf schließen lässt, dass viele Menschen mit dem vorherigen System unzufrieden waren [11]. Heidenchristen teilten vielleicht diese Einstellung zu Steuern und sie könnten versucht gewesen sein, religiöse Ausreden zu benutzen, um Steuern zu hinterziehen.

Eine Steuerrevolte oder Rebellion hätte jedoch für die römische christliche Gemeinde besonders problematisch werden können. Da die Juden bereits wegen Chrestus-bezogener Unruhen vertrieben worden waren, war das Letzte, was Paulus wollte, dass die Christen mit regierungsfeindlichem Widerstand in Verbindung gebracht würden – besonders, da Jesus in Judäa als Aufrührer hingerichtet worden war! Eine Steuerrevolte würde die Spannungen zwischen den Christen und der Regierung erhöhen. Sie könnte auch die Spannungen innerhalb der christlichen Gemeinschaft erhöhen, besonders zwischen Juden und Nichtjuden. Politische Spannungen, christliche Uneinigkeit und Feindseligkeit seitens der Regierung hätten auch Paulus' Pläne durchkreuzt, Rom als Sprungbrett nach Spanien zu benutzen.

### Schlüsselbegriffe

**Vers 1:** „Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, ist sie von Gott angeordnet.“

Die ersten (griechischen) Worte sind „jede Seele (ELB) oder alle Personen“. Die Lehre ist universell: alle Menschen, ob Christ oder nicht, ob Jude oder Nichtjude, sollen der Regierung untertan sein.

Gott hat die Obrigkeit bzw. staatliche Gewalt (griech.: *exousiai*) angeordnet. Paulus bezieht sich nicht auf bestimmte Personen, sondern auf die Ämter der Autorität bzw. das allgemeine Prinzip der zivilen Herrschaft [12]. Ralph Earle kommentiert:

Die Hauptbetonung liegt auf der Autorität der Regierungen zu regieren. Aus diesem Abschnitt sollte nicht gefolgert werden, dass alle *Herrscher* von Gott auserwählt sind, sondern vielmehr, dass alle *Herrschaft* göttlich verordnet ist ... Gott hat angeordnet, dass es herrschende Autoritäten geben soll, die für Recht und Ordnung sorgen [13].

So wie dieser Abschnitt nicht die Wahl bestimmter Personen lehrt, so schreibt er auch keine bestimmte Regierungsform vor, wie z.B. eine Monarchie oder Demokratie. G. Dellling sagt: „Es

geht ... um die Einstellung zur Regierung als solcher und nicht speziell zum römischen Staat [14].“ Ähnlich stellt John Howard Yoder fest: „Der Römerbrief fällt kein positives moralisches Urteil über die Existenz einer bestimmten Regierung und sagen nichts Bestimmtes darüber, wer zufällig der Cäsar ist oder wie seine Politik aussieht [15].“

„Untertan sein (LUT)“ oder „sich unterwerfen (ELB)“ ist vielleicht der wichtigste Begriff in diesem Abschnitt. Es ist die Übersetzung von *hypotasso*. Früher im Römerbrief verwendet Paulus *hypotasso*, um die Unterwerfung unter Gottes Gesetz (8,7) und seine Gerechtigkeit (10,3) sowie den göttlichen Erlass, die Schöpfung der Vergeblichkeit zu unterwerfen (8,20), zu besprechen. Daraus sehen wir, dass *hypotasso* sich auf freiwilligen Gehorsam oder auf erzwungene Kontrolle beziehen kann. Die Bedeutung ist flexibel [16]. Das Wort an sich bedeutet nicht absoluten Gehorsam.

Da Gott derjenige ist, der die zivile Regierung beauftragt, ist es offensichtlich, dass Gott die größere Autorität hat. Daher sollten zivile Anordnungen nicht Gottes Gebote aufheben oder ihnen widersprechen. (Paulus führt diese Logik in 1. Korinther 15,27 aus.) Sowohl Gott als auch die zivilen Regierungen herrschen, und es ist nicht möglich, beiden Autoritäten absoluten Gehorsam zu leisten, da sie sich manchmal widersprechen. Im Falle widersprüchlicher Anordnungen hat der Gehorsam gegenüber Gott Vorrang, da er die letzte Quelle der Autorität ist. Wie C.E.B. Cranfield bemerkt: „Der letzte Schiedsrichter dessen, was [*hypotasso*] in einer bestimmten Situation ausmacht, ist nicht die zivile Autorität, sondern Gott [17].“

S. Hutchinson gibt diese Analyse:

Das Verb [*hypotasso*] kommt in der Septuaginta (LXX) einundzwanzigmal vor, und nur an einer Stelle ist der Gedanke des Gehorsams deutlich hervorgehoben ... Im Neuen Testament kommt es dreißig Mal vor, aber man kann nicht sagen, dass der Gedanke des Gehorsams auch dort vorherrschend ist. Der Begriff wird verwendet, um die richtige Haltung des Christen gegenüber staatlichen Amtsträgern anzugeben.... [In Römer 13 bezeichnet er] die Anerkennung der zivilen Autorität als Teil von Gottes Plan für die Welt, aber nicht den blinden unkritischen Gehorsam gegenüber jedem Befehl dieser Autorität....

Obwohl [*hypotasso*] nicht einfach „gehorsamen“ bedeutet, wird es unter allen normalen Umständen eine fortgesetzte und gewissenhafte Unterwerfung seitens des Christen gegenüber seinen rechtmäßigen Herrschern bedeuten ... Den Gehorsam gegenüber den zivilen Autoritäten zu verweigern, ist eine Entscheidung, die der Christ nur nach gründlicher und sorgfältiger Überlegung treffen wird [18].

„Angeordnet [LUT]“ oder „verordnet [ELB]“ kommt von *tetagmenai*, einem Partizip von *tasso*, das „ernennen“, „anordnen“, mit solchen Nuancen wie „arrangieren“, „bestimmen“, „einrichten“, „etablieren“ bedeutet [19]. Hier scheint es synonym mit einem verwandten Wort, *diatago*, verwendet zu werden. Es ist etwas, das absichtlich so organisiert worden ist. In Römer 13,1 steht das Partizip im Perfekt, was auf etwas hinweist, das in der Vergangenheit geschehen ist. Es ist das allgemeine Konzept der zivilen Organisation, das Gott eingerichtet hat, und nicht, dass bestimmte Menschen gerade eingesetzt werden. Earle schreibt: „Es ist nicht die Partei oder die Person an der Macht, die unter Gott eingesetzt ist, sondern die Tatsache der Regierung [20].“

**Vers 2:** „Darum: Wer sich der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt Gottes Anordnung; die ihr aber widerstreben, werden ihr Urteil empfangen.“

Eine rebellische Person ist ein *Antitassomenos*, jemand, der gegen die Ordnung ist (beachten Sie die Wurzelwörter *anti*, gegen, und *tasso*, Ordnung). Dieses Partizip steht im Präsens, was auf eine andauernde Aktivität hinweist. Es ist nicht nur ein einzelner Vorfall von Ungehorsam. Delling sagt: „Es handelt sich um anhaltenden Widerstand oder prinzipiellen Widerstand [21].“

Die Ordnung Gottes gibt die NGÜ mit „von Gott eingesetzte Ordnung“ wieder; eine wörtlichere Version (ELB) ist „Anordnung [*diatage*] Gottes“. *Diatage*, eine Substantivform von *diatasso*, bedeutet „das, was speziell angeordnet oder befohlen wurde“ [22]. Gott hat die Existenz der zivilen Regierung verordnet oder eingesetzt. Das bedeutet jedoch nicht, dass jedes zivile Gesetz göttlich verordnet ist oder dass jeder Beamte göttlich ernannt ist. Wie Delling sagt: „Nicht jeder Erlass der Regierung ist notwendigerweise eine göttliche Anordnung“ [23]. Diejenigen, die gegen die *Existenz* der zivilen Autorität rebellieren, rebellieren gegen das, was Gott eingesetzt hat.

In 13,2a steht das Verb „sich widersetzen“ im Perfekt, was auf eine vergangene Handlung hinweist, die bis in die Gegenwart andauert; eine Übersetzung, die dies andeutet, wäre „sich ständig widersetzt [hat]“ – was wiederum auf eine anhaltende Rebellion hindeutet [24]. „Die Worte richten sich mehr gegen die Anarchie als den Protest im Einzelfall“ (Dunn, Seite 762). Dieses Verb scheint ein Äquivalent von *antitasso* zu sein; beide sind Antonyme von *hypotasso*. Alle Formen von *tasso* in diesem Abschnitt betonen die organisierte Natur der zivilen Regierung und ihren gottgewollten Zweck, die Ordnung aufrechtzuerhalten [25].

**Vers 3:** „Denn die Gewalt haben, muss man nicht fürchten wegen guter, sondern wegen böser Werke. Willst du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so tue Gutes, dann wirst du Lob von ihr erhalten.“

**Vers 4:** „Denn sie ist Gottes Dienerin, dir zugut. Tust du aber Böses, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwert nicht umsonst. Sie ist Gottes Dienerin und vollzieht die Strafe an dem, der Böses tut (vollstreckt an ihm das Urteil des göttlichen Zorns [NGÜ]).“

Herrscher sind Gottes „Diener“ (*diakonoï* [26]), nicht nur um Gutes zu belohnen, sondern auch um schlechtes Verhalten zu bestrafen. Dieses schlechte Verhalten wird nicht im Detail beschrieben – Paulus gibt ein allgemeines Prinzip an, nicht ein präzises Gesetz von Ursache und Wirkung. „Die Sprache ist unspezifisch ... und bezieht sich auf das, was jeder mit Verantwortungsbewusstsein und Pflichtgefühl als gegen das Gemeinwohl gerichtet erkennen würde“ (Dunn, 764).

„Das Schwert tragen“ ist eine Redewendung und bedeutet „hat die Fähigkeit oder Autorität zu strafen“ (Louw und Nida 38.3). Da das Instrument der Bestrafung ein Schwert ist, eine tödliche Waffe (vgl. Mt 26,51-52, Lk 21,24), ist die Implikation, dass die zivilen Behörden das Recht haben, zu exekutieren [27]. Das zeigt erneut, dass Paulus sich mit eklatanter Auflehnung gegen die Regierung befasst, nicht mit kleinen Vergehen. Regierungsbeamte sind Agenten des Zorns, um Aufrührer zu bestrafen [28].

Das letzte Wort (*prasso*) in diesem Vers ist ein Partizip im Präsens, was bedeutet: jemand, der praktiziert (wiederholt oder gewohnheitsmäßig das Böse tut). Das Präsens zeigt wieder an, dass es hier nicht um zufällige Gesetzesübertretungen geht: Paulus spricht von anhaltender Rebellion.

**Vers 5:** „Darum ist es notwendig, sich unterzuordnen, nicht allein um der Strafe (vor dem Zorn [NGÜ]), sondern auch um des Gewissens willen.“

Das interessanteste Wort in 13,5 ist „Gewissen“. Das Wort kann entweder Bewusstsein von Tatsachen bedeuten (die ursprüngliche Bedeutung ist „allgemeines Verständnis“) oder „die psychologische Fähigkeit, die zwischen richtig und falsch unterscheiden kann – ‚moralische Sensibilität, Gewissen‘“ (Louw und Nida 26.13) [29]. Die meisten Kommentatoren meinen, dass Ersteres besser zum Kontext passt: eine Konzentration auf Fakten. Paulus hat die römischen Christen ermutigt, einen erneuerten Verstand zu haben, damit sie fähig werden, den Willen Gottes zu erkennen. Paulus geht nicht davon aus, dass sie bereits ein richtiges moralisches Empfinden haben. (In den Kapiteln 14-15 weist er darauf hin, dass die Schwachen ein übermäßig empfindliches moralisches Empfinden haben.)

In Römer 13,5 könnte die Formel „um des Gewissens willen“ bedeuten: (a) um das schlechte Gewissen zu vermeiden, das sich daraus ergeben könnte, (b) aus Pflichtgefühl oder (c) wegen [der Erkenntnis] des Verhältnisses zwischen Staat und dem Willen Gottes ... Römer 13 drängt zu positivem Gehorsam, nicht unter Druck, sondern in einer Einheit von Handlung und Selbstbewusstsein. Daher ... ist Erklärung (c) vorzuziehen. Die Gläubigen sollen den Staat ausschließlich als Diener Gottes anerkennen (Maurer 1123).

Wir ordnen uns der Obrigkeit nicht nur unter, um Strafe zu vermeiden, sondern auch aufgrund dessen, was wir wissen – dass Gott die zivilen Einrichtungen angeordnet hat [30]. „Christen unterwerfen sich dem Staat nicht nur deshalb, weil er Bedingungen für ihr Leben und ihre Mission schafft. Sie und alle Menschen schulden Unterordnung, weil die Regierung von Gott eingesetzt wurde“ (Delling 1159).

**Vers 6:** „Deshalb zahlt ihr ja auch Steuer; denn sie sind Gottes Diener, auf diesen Dienst beständig bedacht.“

Deshalb (wegen dieser Sache) zahlen wir auch Steuern. „Diese Sache“ ist neutral formuliert, es bezieht sich also nicht auf die oben genannten Begriffe Gewissen oder Zorn. Vielmehr scheint sich „diese Sache“ auf die gesamte Diskussion zu beziehen, einschließlich Gottes Institution der zivilen Autorität, die zivilen Strafen und das Gewissen.

Das Verb „zahlen“ könnte entweder im Indikativ oder im Imperativ stehen, so dass sich die Frage stellt, ob Paulus den Römern befiehlt, Steuern zu zahlen, oder davon ausgeht, dass sie dies bereits tun. Das gebräuchliche Wort *gar* („deshalb“) deutet darauf hin, dass das Verb indikativisch ist (Cranfield 668); ein eindringlicheres Wort wäre wahrscheinlich verwendet worden, wenn ein Befehl gemeint gewesen wäre.

„Steuern“ in den Versen 6a und 7a kommt von *phoros* – „Zahlung des Volkes einer Nation an eine andere, mit der Implikation, dass dies ein Symbol der Unterwerfung und Abhängigkeit ist“ (Louw und Nida 57.182). Diese Steuer ist das römische *Tributum* (Furnish 132, McDonald

23, Dunn 766). Paulus geht davon aus, dass seine Leser diesen Tribut zu entrichten hatten [31]. Sie waren keine römischen Bürger.

Das letzte Wort (bedacht) in diesem Vers ist ein Partizip Präsens, das auf eine kontinuierliche Tätigkeit hinweist. Das Griechische sagt, dass sie sich um „diese Sache“ kümmern. „Diese Sache“ ist neutral formuliert, es bezieht sich also nicht ausschließlich auf das Zahlen von Tribut, der männlich ist. Paulus scheint zu meinen, dass sie (die Beamten) in ihrem öffentlichen Dienst, ihrem Regieren, fleißig sind (ständig ihre Pflicht tun; NGÜ). Das ist ihre zugewiesene Rolle in der Ordnung, die Gott eingesetzt hat [32]. Wir zahlen weiterhin Steuern, weil die Regierung fortwährend öffentliche Bedürfnisse hat (Aufgaben zu erfüllen hat).

**Vers 7:** „So gebt nun jedem, was ihr schuldig seid: Steuer, dem die Steuer gebührt; Zoll, dem der Zoll gebührt; Furcht, dem die Furcht gebührt; Ehre, dem die Ehre gebührt.“

So wie Paulus diesen Abschnitt mit einem universellen Imperativ begann, so beendet er ihn mit einem universellen Imperativ: Zahle „gebt jedem“, was ihm schuldig seid – nicht nur Steuern (das reicht wahrscheinlich, um eine zivile Bestrafung zu vermeiden), sondern auch Respekt und Ehre (das ist um des Gewissens willen). Hier verwendet Paulus ein anderes Wort für „zahlen“ und zwei Wörter für Steuern, genauso wie er Synonyme für andere Wörter verwendet hat.

„Zahlen“ kommt von dem griechischen Wort *apodote*, was wörtlich „zurückgeben“ bedeutet. Es impliziert, dass der Staat einen legitimen Anspruch auf die Steuern hat. „Deissmann zeigt, dass dieses Wort in den Papyri regelmäßig für ein Versprechen verwendet wurde, geliehenes Geld zurückzuzahlen.... Steuern sind eine Schuld, die man der Regierung schuldet, und... sie zu zahlen ist daher eine rechtliche und moralische Verpflichtung“ (Earle 206). Das Wort wird auch für Vergeltung (den Eltern Gleiches vergelten [LUT 1912]) verwendet (1 Tim 5,4; Büchsel 167) und passt daher zu den Bemerkungen von Paulus in Römer 12,17, der das gleiche Wort verwendet (vergeltet niemandem Böses mit Bösem). Christen sollen sich nicht strafend rächen; vielmehr sollen sie Gutes statt Böses zurückgeben, Steuern zahlen, statt zu rebellieren.

„Was ihr schuldig seid“ ist die Substantivform des Verbs, das Paulus in 13,8 verwendet und damit sagt, dass die einzige bleibende Schuld, die wir haben, die Liebe ist. Hier verstärkt das Wort den Punkt, dass die Steuern rechtmäßig der Obrigkeit gehören und dass Christen Steuern zahlen sollten. Paulus hat von allgemeinen Prinzipien zu dieser praktischen Schlussfolgerung argumentiert.

Die andere Art von Steuer in 13,7 ist *telos* („Abgabe“). „*Phoros* ist der Tribut, der von einer unterworfenen Nation gezahlt wird, während *telos* die Zölle und Abgaben darstellt, die auf jeden Fall für die Unterstützung der zivilen Regierung gezahlt werden“ (Earle 206, zitiert den Kommentar von Sanday und Headlam). McDonald identifiziert den *telos* mit den römischen indirekten Steuern *vectigalia* und *portoria*, Zöllen und lokalen Abgaben, die von den Zöllnern erhoben wurden:

Viele der römischen Christen waren im Handel tätig ... Waren sie aus geschäftlichen Gründen darauf bedacht, von der *portoria* (Zollabgabe) entlastet zu werden, die sicherlich ihre Kosten in die Höhe trieb, während sie darum kämpften, ihre wirtschaftliche Position in der Stadt wiederzuerlangen? Zweifellos hatten sie nur zu oft unter den Händen der *publicani*

(Steuereintreiber) gelitten. Es wäre daher verlockend, sich denen anzuschließen, die sich lautstark gegen sie einsetzten [33].

Paulus forderte seine Leser in Rom dazu auf, alle Steuern zu zahlen, zu denen sie verpflichtet waren ... Das würde nicht nur die direkten Steuern (*tributa*) bedeuten, von denen er annehmen konnte, dass sie sie ohnehin zahlen würden (Vers 6), sondern auch die umstrittenen indirekten (*portoria*) (Furnish 133).

### Argumentationskette

Lassen Sie uns nun den Abschnitt noch einmal durchgehen, um zu erkunden, wie die Begriffe zusammenpassen, um das Anliegen des Paulus zu untermauern:

**Vers 1:** Paulus beginnt mit einem Gebot und unterstützt es mit einer theologischen Begründung: Unterwerft euch der zivilen Herrschaft, denn Gott hat die zivile Macht eingesetzt. Paulus bezieht sich nicht auf bestimmte Personen, sondern auf das allgemeine Prinzip der zivilen Herrschaft. Obwohl die gegenwärtigen Weltmächte vorübergehend sind (13,11-12) und letztlich der Herrschaft Christi entgegenstehen [35], sind sie theologisch legitim. Gott hat die Menschen autorisiert, zivile Regierungen zu haben. Da Gott jedoch die Quelle der Autorität ist, sollten zivile Anordnungen die göttlichen Anordnungen nicht aufheben oder ihnen zuwiderlaufen.

**Vers 2:** Weil die zivile Autorität legitim ist, widersetzen sich diejenigen, die sich der zivilen Autorität widersetzen, gegen etwas, das Gott absichtlich angeordnet hat, und sie werden deshalb das Urteil empfangen. Die Verben im Präsens zeigen, dass Paulus von einem anhaltenden Widerstand spricht, nicht von einem einzelnen Vorfall von Ungehorsam [36].

Welche Art von „Gericht“ wird über die Widerspenstigen kommen? Das göttliche Gericht passt zu 13,1-2a und vielleicht zu 5, aber das menschliche Gericht passt zu 3-4. „Die meisten Ausleger ziehen es vor, es als gerichtliche Strafe zu verstehen, die von der zivilen Regierung verhängt wird“ (Earle 205). „Zu argumentieren, dass das ‚Gericht‘ von 13,2 göttliches oder ewiges Gericht bedeutet, bedeutet, den Staat zur Gottheit zu erheben“ (Hynson 265). Die Struktur der Passage, mit Aussage und Konsequenz sowohl in 13,2 als auch in 3, unterstützt jedoch die Vorstellung eines göttlichen Gerichts, das *durch die* zivile Regierung ausgeübt wird. Das bedeutet nicht, dass Gott die Menschen für jedes gebrochene zivile Gesetz bestrafen wird – dieser Vers gibt dem Staat keine Autorität über die ewige Zukunft von irgendjemandem – der Gesetzesbruch, von dem hier die Rede ist, ist ein kontinuierlicher, vorsätzlicher Umsturz, der Anarchie fördert, und dafür wird es ein göttliches Gericht geben [37].

**Vers 3:** Menschen, die Gutes tun, brauchen die Regierung nicht zu fürchten, sagt Paulus, denn die Herrscher bestrafen die Bösen, nicht die Guten. Dies ist eindeutig eine Verallgemeinerung. Obwohl das Judentum eine legale Religion war, wurden die Juden dennoch von staatlichen Stellen verfolgt. Paulus selbst war eine verfolgte Autorität gewesen, wenn auch eine religiöse. Jesus hatte Gutes getan und war trotzdem als Übeltäter bestraft worden. In 12,14 spricht Paulus von Verfolgung, die oft von zivilen Machthabern ausgeübt wurde. Keine zivile Regierung hat jemals ihre Aufgaben perfekt erfüllt.

Paulus' Hauptzweck in diesem Abschnitt besteht darin, Christen zu lehren, was sie *tun* sollen, und seine Bemerkungen über die zivile Legitimität unterstützen diesen praktischen Zweck.



Seine theologische Grundlage ist allgemein; die Ratschläge für die vorliegende Situation sind spezifisch [38]. Das schmälert nicht den Wahrheitsgehalt dessen, was er über den Staat sagt, aber rät uns, bei der Anwendung von Paulus' allgemeinen Aussagen auf andere spezifische Situationen vorsichtig zu sein. Dieser Abschnitt beschreibt, wie die Regierung sein sollte [39]; er spricht nicht speziell die Situation an, in der die Regierung das Gegenteil ihrer göttlich verordneten Funktion tut [40].

**Vers 4:** Kommentatoren (und die englische RSV) nehmen „Zorn“ oft als göttlich, aber ich denke, es könnte menschlicher Zorn oder Strafe sein. Erstens, der Beweis für göttlichen Zorn: Menschlicher Zorn wird im NT allgemein kritisiert, aber hier wird Zorn positiv gesehen. Außerdem bezieht sich das Wort normalerweise auf den Zorn Gottes. In 12,19, der nächstliegenden Verwendung, betrifft es den Zorn Gottes.

In 13,4 scheint „Zorn“ jedoch mit dem Schwert des Herrschers verbunden zu sein. Und in 13,5 scheint es mit dem Gewissen kontrastiert zu werden, und damit mit der theologischen Perspektive der zivilen Ordnung. Diese Dinge deuten darauf hin, dass der Zorn eine menschliche Bestrafung sein könnte. Natürlich ist der Herrscher ein Vertreter Gottes, also ist die Strafe in einem indirekten Sinn auch von Gott. Wiederum schreibt Paulus in idealen, allgemeinen Begriffen; er impliziert nicht, dass jede spezifische Strafe göttlich sanktioniert ist. Vielmehr ist die Macht der Regierung, zu strafen, göttlich autorisiert. Daher halte ich es für plausibel, wenn auch nicht bewiesen, dass sich „Zorn“ hier auf menschliche Strafen bezieht.

**Vers 5:** Christen sollten sich nicht nur wegen des Zorns unterwerfen – nicht nur, weil Unterwerfung ein pragmatischer Weg ist, um Schmerzen zu vermeiden –, sondern auch wegen des Gewissens. Nicht nur aus äußeren Gründen (aus Angst, erwischt zu werden), sondern auch aus inneren Gründen (wegen des Wissens, dass Unterwerfung gottgewollt ist). Christen sollten sich unterwerfen, ob sie wahrscheinlich erwischt werden oder nicht.

Da das Gewissen (entweder das Wissen oder die innere Stimme) uns auch dazu bringen kann, einer ungerechten zivilen Regel *nicht zu gehorchen*, „ist der Appell des Paulus an das Gewissen (13,5) ein zweiseitiges Schwert.... Die Möglichkeit des Gehorsams gegenüber dem gerechten Staat und des Ungehorsams gegenüber dem ungerechten Staat sind klare Alternativen“ (Hynson 267). Diese Passage setzt voraus, dass die zivilen Machthaber ihre delegierte Autorität richtig einsetzen; sie spricht die Frage des Ungehorsams gegenüber ungerechten Befehlen nicht an. „Die eigene kritische Reflexion und das eigene Urteil darüber, was ‚gut‘ ist, kommen in Betracht“ (Furnish 137).

**Vers 6:** Wir zahlen Steuern, weil Gott zivile Regierungen autorisiert hat [41], und Steuern sind das Mittel, mit dem Regierungen funktionieren. Paulus gibt hier ein konkretes Beispiel dafür, wie sich die römischen Christen der Regierung unterordnen sollten. Steuern waren zu der Zeit, als Paulus schrieb, umstritten, und seine Bemerkungen sprechen ein aktuelles Anliegen seiner Leser in Rom an.

Vom römischen Historiker Tacitus wissen wir, dass die öffentliche Empörung über die korrupten Praktiken der bürgerlichen „Steuereintreiber“ im Jahre 58 n. Chr. einen Höhepunkt erreichte ... Der Brief des Paulus an die Römer wurde 56 oder 57 n. Chr. aus Korinth abgeschickt, also vor Neros Steuerreformen und in der Zeit, als der öffentliche Druck gegen die Missbräuche der Steuereintreiber zunahm (Furnish 132).

Wenn Römer 13,1-7 innerhalb weniger Jahre nach der Rückkehr der jüdischen und christlichen Gemeinden nach Rom nach der Vertreibung durch Claudius geschrieben wurde, musste jede Anstrengung unternommen werden, um die Glaubwürdigkeit der christlichen Gemeinde (jetzt unterschieden von der jüdischen) als gesetzestreue Gruppe wiederherzustellen ... Die Besteuerung war ein Hauptthema in Rom ... im Jahr 58 n. Chr. (McDonald 23).

**Vers 7:** *Wem* schulden Christen Respekt (gleiches griechisches Wort wie „Furcht“) und Ehre? Ich bin mir nicht sicher. Paulus hat seinen Lesern gerade gesagt, dass sie die zivilen Machthaber *nicht* fürchten sollen (4b); sagt er ihnen jetzt, dass sie die Machthaber fürchten sollen? „Steuern und Einnahmen, vielleicht auch Ehre, stehen dem Cäsar zu, aber Furcht gebührt Gott“ (Yoder 211). Wenn die römischen Christen bereits gelehrt worden wären, dass „Furcht“ nur Gott gebührt (eine unbeweisbare Hypothese), wäre die Bedeutung klar; andernfalls wäre die natürliche Bedeutung, die zivilen Machthaber zu fürchten. Die Bedeutung könnte entweder sein, sie zu respektieren oder sich zu fürchten, wenn man Grund dazu hat (4b). „Angesichts der Theologie der guten Regierung ist ‚Furcht‘ eine angemessene Reaktion auf die *von Gott* eingesetzte Autorität“ (Dunn 768).

### Die Botschaft von Römer 13,1-7

Die römischen Christen waren in verschiedene Hausgemeinden gespalten. Sie waren uneins über das Evangelium des Paulus an die Nichtjuden. Paulus wollte sie vereinen, nicht nur, weil das Evangelium die Einheit von Juden und Nichtjuden fordert, sondern auch, weil er die Unterstützung der römischen Gemeinden gewinnen wollte. Als Teil seiner Absicht wollte Paulus sicherstellen, dass keine christliche Fraktion in Rom, ob Jude oder Nichtjude, in einen Aufstand verwickelt würde, sei es durch das Zurückhalten von Steuern oder durch aktiven, gewaltsamen Widerstand. Er gibt keine vollständige Theologie des Staates – er gibt nur genug theologischen Hintergrund, um seinem Argument zu dienen, das sich auf das spezifische Thema der Steuern konzentriert.

Zunächst gibt er die allgemeine Ermahnung, auch bösen Menschen Gutes zu tun, und er erinnert seine Leser an die allgemeine Verpflichtung zur Liebe. Paulus geht davon aus, dass Christen nicht an der Macht sind. Da Christen auf Böses mit Gutem antworten sollen, sogar bis zu dem Punkt, dass sie ihre Verfolger segnen, anstatt mit Gewalt zu antworten (12,14-21), wird es offensichtlich, dass ein Christ *unter normalen Umständen* mit den zivilen Autoritäten zusammenarbeiten sollte, die, anstatt von Natur aus böse zu sein, eine positive Rolle in der Gesellschaft haben, eine Rolle, die von Gott sanktioniert ist. Zivile Machthaber erkennen Gottes übergeordnete Autorität nicht an, und alle menschlichen Regierungen werden mit der Zeit abgelöst werden. Dennoch sollten sich Christen als Gottes Diener in dieser Welt den von Gott angeordneten zivilen Funktionen unterordnen. Obwohl sie überflüssig *werden*, sind sie noch nicht überflüssig.

Paulus sagt, dass sich jeder den zivilen Autoritäten unterordnen soll, die von Gott autorisiert wurden. Einige Ausleger, insbesondere die zivilen Machthaber, haben diesen Vers benutzt, um die vollständige Befolgung all ihrer Wünsche zu verlangen. Eine solche Auslegung verzerrt, was Paulus geschrieben hat. Obwohl in den meisten Situationen Gehorsam eine praktische Folge der Unterordnung ist, sind Ausnahmen erlaubt. Jesus unterwarf sich nicht den Forderungen der jüdischen Führer, die zivile und religiöse Autorität hatten. Er unterwarf sich der

höheren Autorität und erlitt die zivile Strafe. Früher flohen David und Elia, wenn sie mit unterdrückerischen Autoritäten konfrontiert wurden.

„Wenn sie [die zivilen Machthaber] keine Autorität mehr im Dienste Gottes ausüben, ist es nicht mehr die Autorität Gottes..... Sie sind dazu berufen, das Gute *zu unterstützen*, aber sie sind nicht selbst die Schiedsrichter dessen, *was gut ist*“ (Furnish 136-137). Unter bestimmten Umständen, wenn widersprüchliche Befehle gegeben wurden, ist die Unterordnung unter eine höhere Autorität erforderlich.

Zweitens gab Paulus weder bestimmten menschlichen Herrschern oder Gesetzen, noch dem Römischen Reich oder irgendeiner Regierungsform eine theologische Legitimation (wenn das wahr wäre, würde Gott seine Pläne fast ständig ändern und gegen sich selbst arbeiten). Stattdessen hat Gott die zivilen Autoritäten als allgemeines Prinzip bestimmt.

Daher arbeitet die Person, die sich hartnäckig dem *Prinzip* der zivilen Autorität widersetzt – wie eine Person, die sich weigert, irgendwelche legitimen Funktionen der zivilen Regierung anzuerkennen –, gegen das, was Gott selbst will, und ein Widerständler wird sich das Urteil empfangen. Paulus spricht hier nicht von einer ansonsten gesetzestreu Person, die meint, dass ein bestimmtes ziviles Gesetz nicht mit der christlichen Pflicht vereinbar ist. Er redet auch nicht von gelegentlichen Übertretungen. Vielmehr beschreibt er einen Anarchisten, einen Rebellen, wie die jüdischen/galiläischen Zeloten oder die Steuerverweigerer in Rom zu jener Zeit.

Der gerichtliche Berufungsprozess veranschaulicht einen Aspekt der Unterwerfung. Nach der Apostelgeschichte machte Paulus von seinem Recht auf Berufung Gebrauch. Eine Berufung ist keine Unterwerfung gegenüber einer bestimmten Person, sondern sie ist eine Unterwerfung gegenüber der Regierung als System, und das ist es, was Römer 13 befürwortet. Das Berufungssystem ist ein menschliches Eingeständnis, dass die Regierung nicht perfekt ist – Berufungen sind als Teil des Systems erlaubt. Wenn man jedoch *keine* Berufung gegen eine Ungerechtigkeit einlegt, unterwirft man sich nicht der *Absicht* (sowohl von Gott als auch von den menschlichen Gestaltern der Regierung) des Systems, trotz zugegebenermaßen unvollkommener Verwalter für Gerechtigkeit zu sorgen.

Paulus führt dies weiter aus, indem er feststellt, dass zivile Herrscher im Allgemeinen Menschen bestrafen, die der Gesellschaft schaden; gute Bürger lassen sie im Allgemeinen in Ruhe oder belohnen sie sogar. Es gibt Ausnahmen, aber das ist die Art und Weise, wie die zivile Regierung normalerweise arbeitet, und wir können sehen, dass dies eine gute Funktion ist, mit guten Ergebnissen. Es wäre nicht falsch, gegen bestimmte Ungerechtigkeiten zu arbeiten, aber es ist falsch, gegen die Regierung an sich zu arbeiten, weil die zivile Regierung im Allgemeinen nützlich ist. Wenn die Regierenden die ihnen zugewiesene Aufgabe erfüllen, Böses zu bestrafen, sogar mit dem Schwert, dann tun sie eine von Gott autorisierte Arbeit. Das bedeutet nicht, dass jedes zivile Urteil göttlich autorisiert ist (der Berufungsprozess ist ein Eingeständnis dessen), aber es bedeutet, dass zivile Herrscher autorisiert sind, solche Urteile zu fällen.

Wenn Menschen also die Angst vor Bestrafung vermeiden wollen, sollten sie sich unterordnen. Wenn sie ständig Unrecht tun, haben sie Grund zur Furcht. Gott wird ihrer Rebellion keinen übernatürlichen Schutz gewähren. In 13,5 fasst Paulus sein Argument zusammen: Jeder

sollte sich der zivilen Autorität unterordnen, nicht nur aus praktischen Gründen, sondern auch, weil er wissen sollte, dass die zivile Regierung ein von Gott gegebenes Recht hat, zu regieren.

Paulus geht dann zu einer konkreten Anwendung über, den Steuern, ein Thema, das in Rom wahrscheinlich von Belang war. Er beginnt mit einer positiven Grundannahme: Ihr zahlt Steuern. Steuerzahlungen dienen für die guten Funktionen, die die zivile Regierung tut. Dann geht Paulus zu einem Imperativ über: Zahlt *alle* eure Steuern. Glauben Sie nicht, dass Sie im Christentum eine Rechtfertigung für eine Steuerrevolte finden können. Steuern gehören der Obrigkeit (natürlich nicht den Einzelpersonen, sondern den Ämtern), und wir schulden es ihnen; wir sollten das Geld zurückgeben. Steuern gehören einfach zu unseren Verpflichtungen.

Die Bedeutung ist also einfach: Christen sind keine Anarchisten. Auch wenn sie die letztendliche Herrschaft Christi predigen, sind sie keine Bedrohung für die bestehenden Zivilregierungen. Sie sind gesetzestreu und sie zahlen alle ihre Steuern.

Paulus schrieb zu einem bestimmten Zweck: um jegliche Ideen der Beteiligung an der aktuellen Steuerrevolte in Rom zu unterdrücken [43]. Er sprach ein zeitgenössisches Anliegen in der römischen Gemeinde an. Während ein Großteil der römischen Gesellschaft über die Steuern (*telos*) schimpfte, riet Paulus den Christen, sich nicht an einer Steuerrevolte oder einem gewaltsamen Aufstand zu beteiligen.

### **Anwendung in anderen Situationen**

Wenn wir die Grundsätze des Paulus auf andere Situationen anwenden, kommen wir vielleicht zu mehr Fragen als Antworten. Wie viele seiner Bemerkungen bezogen sich auf die momentane Situation und wie viele waren zeitlos? Paulus sprach nicht die Legitimität von bestimmten Personen oder politischen Systemen an. Er ging nicht auf die Konflikte ein, die unweigerlich entstehen, wenn sündige Menschen beauftragt werden, göttliche Ziele zu verwalten, oder wenn die Regierung ihre von Gott verordnete Funktion, das Böse zu bestrafen und das Gute zu belohnen, nicht erfüllt. Und er hat sicherlich nicht die moderne Demokratie angesprochen. Aber das sind die Themen, für die Christen heute eine ethische Anleitung wünschen.

Christliche Unterordnung wird schwieriger, wenn die zivile Legitimität beeinträchtigt ist – und nur wenige zivile Regierungen haben ihre Macht legitim erworben. Fast alle, einschließlich der römischen Herrscher, als Paulus schrieb, haben sie mit Gewalt von jemand anderem übernommen oder ihre Vorfahren haben es getan. Zu den meisten Fällen gibt es keine Frage darüber, wer die Autorität ausübt. Aber es gibt manchmal Übergänge, in denen es nicht möglich ist, zu wissen, wer legitimiert ist. Aus praktischen Erwägungen müssen Christen fast alle als legitim behandeln und sich denen unterordnen, die die zivile Macht haben [44]. Das Evangelium sollte nicht mit politischen Positionen behaftet werden.

Dies stellt ein praktisches Problem in Bürgerkriegen dar, insbesondere in solchen, die Guerillaoperationen beinhalten. Beide Seiten beanspruchen Legitimität; beide können Macht ausüben, aber niemand kann bestimmen, welche Seite, wenn überhaupt, am Ende gewinnen wird. Angenommen, ein Christ lebt in einem Gebiet, das seit mehreren Jahren von Aufständischen kontrolliert wird. Die Aufständischen haben eine staatliche Verwaltung aufgebaut, bestrafen Übeltäter und belohnen gutes Verhalten, verwalten Schulen, bauen Straßen und führen eine Wirtschaft. Für die Zentralregierung sind sie Aufständische, aber lokal üben sie die Macht aus.

In deren Machtbereich sollte ein Christ sich den Leuten unterordnen, die derzeit die zivile Autorität ausüben. In einigen Gebieten kann die praktische Kontrolle jedoch von Tag zu Tag schwanken. Wenn die Bundesarmee in dem Gebiet ist, unterwirft sich der Christ dieser Autorität. Wenn die Armee abzieht, kehren die Guerillas zurück und die Christen ordnen sich diesen wieder unter. Das Endergebnis ist, dass die Christen in einem solchen Gebiet möglicherweise Steuern an beide Seiten zahlen.

Eine andere Frage kann sich stellen, wenn es einen Unterschied zwischen geschriebenem Recht und *faktischem* Recht gibt. Bestechungsgelder sind illegal, aber in einigen Ländern kann nichts getan werden, ohne Bestechungsgelder zu zahlen. Sollte sich der Christ der Person unterordnen, die die Autorität ausübt, oder einem geschriebenen Gesetz, das funktionell machtlos ist? In manchen Situationen wird ein Christ zu dem Schluss kommen, dass ein „Bestechungsgeld“ faktisch gesehen eine Steuer ist, die dazu dient, die ansonsten unzureichenden Gehälter der Regierungsbeamten aufzustocken. Einige der Steuern, die von römischen Steuereintreibern erhoben wurden, scheinen sich kaum von modernen Bestechungsgeldern zu unterscheiden, aber Paulus riet offenbar dazu, diese Gelder zu zahlen – aber nicht in allen Situationen (Apg 24,26).

Die Anwendung von Römer 13 in solchen Situationen fordert die Weisheit eines Christen heraus. Auf welche *Weise* sollte man sich der Autorität unterordnen? Gleichmaßen aufrichtige Christen können unterschiedliche Entscheidungen treffen, die alle Gottes Recht zu herrschen anerkennen, die Tatsache, dass er fehlbaren Menschen erlaubt hat zu herrschen und dass er will, dass Christen in dieser Welt der unvermeidlichen Konflikte dienen.

Was sollte ein Christ tun, wenn ein ziviler Herrscher oder ein Gesetz von einem Christen verlangt, Gottes Gesetz zu brechen? Die Antwort ist klar: Gottes Gesetz hat Vorrang, da er die höchste Autorität ist. Römer 13,8-10 lehrt den Vorrang der Liebe und das Vermeiden von Schaden. Diese göttliche Forderung kann mit zivilen Gesetzen in Konflikt geraten. „Ungehorsam gegenüber dem Staat auf Grund des Gewissens [z. B. das Wissen, dass die Befolgung ziviler Anordnungen unseren Nachbarn schadet], was in 13,5 sicherlich angedeutet wird, ist ... ein legitimer Grund für Ungehorsam“ (Hynson 261).

Das vielleicht schwierigste Anwendungsproblem ist eine zivile Regierung, die so korrupt oder unfähig ist, dass sie ihre von Gott verordnete Funktion nicht erfüllt. Sie schreckt nicht vor Verbrechen ab; sie lässt zu, dass gute Menschen bestraft werden. Kann eine Regierung jemals so gottlos werden, dass ein Christ mit Recht ihren Sturz anstreben sollte [45]? Ich glaube nicht, dass die Lehre des Paulus so weit gedehnt werden kann, dass sie aktive Rebellion unterstützt [46]. Paulus verlangt keinen absoluten Gehorsam – er befiehlt eine Haltung der Unterwerfung (die normalerweise zu Gehorsam führt, aber zivilen Ungehorsam erlaubt, wenn es nötig ist, um Gott zu gehorchen). Er verbietet ausdrücklich Steuerrevolten und impliziert, dass eine anhaltende Ablehnung der zivilen Autorität gottlos ist. Seine Anweisungen scheinen keinen Raum für eine vollständige Ablehnung der Legitimität einer Regierung zu haben, die gerade Macht ausübt.

Auch praktische Probleme sprechen gegen eine Rebellion. Keine Regierung ist perfekt, und wir wissen nicht, wie fehlerhaft sie sein muss, bevor Unterordnung nicht mehr angebracht ist [47]. Die römische Regierung war fehlerhaft, eroberte manchmal Gebiete, tötete Tausende und versklavte andere Völker aufgrund des persönlichen Ehrgeizes und der Gier korrupter

Führer, aber Paulus deutet nicht an, dass Rebellion in irgendeiner Weise gerechtfertigt ist. Zweitens: Wenn eine Regierung durch und durch fehlerhaft wird, erheben sich andere Autoritäten, um das Machtvakuum zu füllen. Christen dürfen keine Gewalt anwenden, um dies zu initiieren, sondern unter Umständen die neuen Autoritäten unterstützen, nachdem sie sich erhoben haben. Drittens: Auch wenn das Christentum manchmal als politische Bedrohung *wahrgenommen* werden könnte, sollte es nicht tatsächlich eine Bedrohung für die bestehenden zivilen Regierungen sein; in den meisten Fällen würde das dem Evangelium schaden.

Wie verhält es sich mit der Unterwerfung in einer partizipativen Demokratie, in der die Bürger aufgefordert sind, politische Macht auszuüben? In der Demokratie haben alle Wähler für ein paar Momente im Jahr eine gewisse Macht und dann übergeben sie ihre Autorität an gewählte Vertreter, die die Verantwortung für die Ausübung der alltäglichen Amtsgeschäfte haben. Jeder Teilnehmer des Systems unterwirft sich der kollektiven Macht, der Wahl der Mehrheit.

Ist politische Beteiligung, wie Wählen oder Lobbyarbeit, eine christliche Pflicht, wie Cranfield behauptet [48]? Diese Passage erlaubt die Teilnahme, aber sie *verlangt* sie nicht in den meisten Demokratien, in denen die Teilnahme eher optional als obligatorisch ist. In Römer 13,1-7 wird die Beteiligung an der Regierung nicht als Pflicht aufgeführt; sie war zu der Zeit, als Paulus schrieb, keine Option [49]. „Es ist daher unzulässig, die Bedeutung des Textes so auszudehnen, als ob er selbstverständlich auch für andere Arten von Diensten gelten würde, die andere Arten von Regierungen in anderen Zeitaltern von ihren Bürgern verlangen könnten“ (Yoder 205). Dieser Text sagt uns nicht, ob ein Christ wählen sollte; dafür müssen wir andere biblische Prinzipien auswerten. Nicht zu wählen könnte bedeuten, nichts Gutes zu tun, wenn es in unserer Macht steht, dies zu tun. Oder es könnte moralische Kompromisse mit sich bringen (die Entscheidung, welche Plattform das geringere Übel hat) und die mögliche Doppelzüngigkeit der Teilnahme an einem System, wenn man nicht bereit ist, die Ergebnisse zu unterstützen, wenn sie mit religiösen Empfindlichkeiten in Konflikt stehen. Aus solchen Gründen können Christen wählen oder sie können sich dafür entscheiden, nicht zu wählen.

Ist es für einen Christen zulässig, in der Rolle eines Richters oder Henkers zu dienen, der von der zivilen Autorität gebeten wird, im Namen anderer Rache zu üben [50]? Einige Christen, wie die in anabaptistischen Traditionen, halten sich aus diesem Grund von der politischen Macht fern. Wie Yoder sagt:

Den Christen ist gesagt (12,19), dass sie niemals Rache üben sollen ... Dann wird die Obrigkeit anerkannt (13,4) als Ausführende der besonderen Funktion, die der Christ Gott überlassen sollte ... Die Funktion, die von der Regierung ausgeübt wird, ist nicht die Funktion, die von Christen ausgeübt werden soll [51].

Aber nicht alle sind mit dieser strikten Trennung einverstanden, da Paulus nicht die Möglichkeit anspricht, dass ein Christ diese Regierungsgewalt ausübt. Wir müssen zwischen persönlicher Rache (die falsch ist) und ziviler Rache (die von Gott verordnet ist) unterscheiden. Christen dürfen z.B. Verbrechen bei der Polizei anzeigen, auch wenn das in Wirklichkeit eine Bitte um Rache ist. Christen ist es nicht verboten, das zu suchen, was Gott für gut erklärt hat, und ebenso ist es ihnen nicht verboten, diese Form des Guten zu tun. Ein christlicher Richter sucht nicht nach persönlicher Rache, sondern handelt im Auftrag der Regierung und der Gesellschaft, eine Funktion, die von Gott autorisiert ist.

Wir leben in einer gefallenen Welt. Trotz der hohen Ideale der zivilen Regierung, trotz der guten Absichten der demokratischen Führer, kann das System selbst Ungerechtigkeit unterstützen. Christen, die ehrlich sind, verdienen vielleicht nicht so viel Geld wie Menschen, die betrügen. Es kann sogar sein, dass Christen diejenigen sind, die betrogen werden und dass die Regierungen nicht in der Lage sind, ihnen ihr Geld zurückzugeben. Menschen mit Skrupeln können in Schulen und am Arbeitsplatz bestraft werden. Ganz gleich, wie viele Wege der Berufung wir auch versuchen mögen, manchmal leiden wir unter der unvollkommenen Art und Weise, wie die Regierung verwaltet wird. Die christliche Antwort darauf ist nicht, zu rebellieren oder Steuern einzubehalten, sondern sich zu fügen und alle legalen Wege des Einspruchs zu nutzen. Christus hat uns nicht die Freiheit vom Leiden oder die Freiheit von der Ungerechtigkeit in dieser Welt versprochen. „Die Bereitschaft zu leiden ... ist selbst eine Teilnahme am Charakter der siegreichen Geduld Gottes mit den rebellischen Kräften seiner Schöpfung. Wir unterwerfen uns der Regierung, weil Jesus dadurch Gottes Sieg offenbart und errungen hat“ (Yoder 213). Natürlich gibt es keine Tugend im Leiden selbst. Unser Abschnitt zeigt, dass manche Menschen leiden, weil sie Unrecht tun. Aber auch diejenigen, die das Richtige tun, leiden manchmal.

### **Die Botschaft anderer biblische Texte**

Römer 13 stellt ein allgemeines Bild der zivilen Herrschaft dar; wir sollten auch andere relevante Stellen und das in der Heiligen Schrift aufgezeichnete Beispiel von Gottes treuem Volk berücksichtigen.

1. Mose 9,6 autorisiert die Todesstrafe, aber es wird nicht angegeben, wie sie zu vollziehen ist. Das alte Israel gibt uns viele Beispiele für eine zivile Verwaltung. Aber Samuel warnte die Israeliten, dass eine formale zivile Regierung Steuern erheben und Ungerechtigkeiten schaffen würde (1. Sam 8,11-18). Als die jüdische Nation zu Ende ging, erwartete Gott offenbar, dass sich die Juden den erobernden Reichen unterwerfen würden. Er hatte sie für ihre Rolle berufen.

Der Makkabäeraufstand ist ein historisches Beispiel für eine religiös motivierte Rebellion, aber das Beispiel wird im Neuen Testament nicht kritisiert. Der Aufstand ging jedoch schnell über seine religiöse Grundlage hinaus, und das Makkabäerreich hatte ernsthafte Mängel und wurde von den Römern ersetzt.

Jesus lehrte, dass wir Steuern zahlen sollten „nicht aufgrund der Legitimität der Steuer, sondern auf der pragmatischen Grundlage der Vermeidung von Ärgernissen (Mt 17,24-27) (Hynson 256) [52] und in Matthäus 22,15-22 riet er, Steuern zu zahlen, weil das Geld dem Cäsar (gemeint ist die Regierung, nicht der konkrete Mensch) gehöre [53]. Aber Jesus wurde auch nicht zum Sklaven der Regierung – er fuhr fort, die Treue zum Reich Gottes zu predigen, selbst als er mit dem Tod bedroht wurde.“ „Er mahnte zur Unterwerfung und übte gleichzeitig Kritik an der Regierung“ (Cook 48). Jesus nannte Herodes einen Fuchs (Lk 13,32); er kritisierte das Verhalten der heidnischen Herrscher (Mt 20,20-28; Lk 22,25). Aber im Einklang mit seiner Mission war sein Widerstand gewaltlos und er ließ sich von der Menge nicht dazu zwingen, eine Revolution anzuführen. Er kannte die Unzulänglichkeiten menschlicher Herrscher, aber er erlaubte ihnen zu herrschen. Er weigerte sich, in einen zivilen Streit einzutreten und überließ ihn den zivilen Autoritäten (Lk 12,13-15).

In Apostelgeschichte 4 und 5 gehorchte Petrus den Machthabern aus Gewissensgründen nicht und akzeptierte auch die Konsequenzen. Paulus nahm seine Rechte als römischer Bürger wahr (Apg 16,37-40; 22,25-29; 25,10-12). Unterordnung und Respekt vor der zivilen Regierung wird auch in 1. Tim 2,1-4; Tit 3,1 und 1. Petr 2,12-17 gelehrt [54].

### Fazit

Christen sollen, soweit es Gewissen und Weisheit erlauben, der zivilen Autorität gehorchen. Wir erkennen ihre Legitimität an; wir wissen, dass die göttliche Ablösung noch nicht gekommen ist. Wir erkennen ihre Unvollkommenheit an, aber als allgemeine Regel fügen wir uns. Die zivile Autorität dient, zumindest im Prinzip, guten Zwecken, und wir unterstützen sie daher, indem wir alle Steuern zahlen, die wir schulden.

Wenn es einen Konflikt zwischen dem gibt, was Gott will und dem, was die zivilen Mächte wollen, sollten wir Gott, der höheren Autorität, gehorchen (Apg 5,29). Einzelne Gesetze dürfen um des Gewissens willen gebrochen werden, aber es gibt in der Schrift keine Unterstützung für eine pauschale Rebellion gegen die Regierung an sich oder eine Weigerung, Steuern zu zahlen. Es gibt viele Grauzonen, die in der Bibel nicht ausdrücklich angesprochen werden und diese erfordern Weisheit und Gebet. □

### Anmerkungen

[1] „Die erste Gruppe von Anordnungen bezieht sich auf das Leben innerhalb des Leibes Christi, die zweite auf die Beziehungen zu Menschen außerhalb der Gemeinde. Man ist sich nicht ganz einig, wo die Grenzlinie verläuft ... 13,1-7 gehört nicht nur zur zweiten Gruppe, sondern bildet auch das umfangreichste Thema innerhalb dieser Gruppe“ (Victor Paul Furnish, *The Moral Teaching of Paul*, Second edition, revised. Nashville: Abingdon, 1985, S. 123).

[2] Obwohl Paulus die Beziehung der Christen zur Regierung unmittelbar nach dem Ratschlag, das Böse mit Gutem zu überwinden, behandelt, dachte Paulus nicht an die Regierungsbehörden „als eine Instanz des ‚Bösen‘ oder an die Unterwerfung des Christen unter sie als die Überwindung des Bösen mit Gutem“ (ebd. 125). Aber Paulus' Leser, wenn sie eine regierungsfeindliche Gesinnung hatten, könnten die Obrigkeit als böse ansehen. Das mag der Grund sein, warum Paulus 13,1-7 eine Anweisung über das richtige Verhalten gegenüber Feinden und Verfolgern voranstellt. Er zeigt dann, dass die Beamten Diener des Guten sind, und deshalb sollten die Christen im Gegenzug gut sein.

[3] Judenchristen könnten die römische Regierung ablehnen, weil sie vor kurzem Juden verfolgt hatte und weil nationalistische Spannungen in Judäa zunahmen. Sowohl nichtjüdische als auch jüdische Christen könnten gegen die römische Regierung sein, weil sie die Römer als Feinde des Reiches Gottes ansahen.

[4] Obwohl Paulus dieses Konzept nicht mit der zivilen Unterordnung verknüpft, könnte das Prinzip angewendet werden. Diejenigen, die es ablehnen, Steuern zu zahlen, sollten ihre Abneigung beiseitelegen und Steuern für das größere Wohl der Gemeinschaft zahlen. Sie sollten Steuern nicht nur zahlen, um sich den gesellschaftlichen Erwartungen anzupassen, sondern auch als Ausdruck der Liebe zum Bruder und zum Nächsten.

[5] Wolfgang Wiefel, „The Jewish Community in Ancient Rome and the Origins of Roman Christianity“, 93-94. Kapitel 7 von Karl P. Donfried, Hrsg., *The Romans Debate*, Revised edition (Peabody, Mass.: Hendrickson, 1991).



[6] Ebd. 91.

[7] Peter Lampe, „The Roman Christians of Romans 16“, 229-30. Kapitel 14 von Donfried.

[8] Lampe 225; siehe auch Römer 7,1 und Peter Stuhlmacher, „The Purpose of Romans“, 238. Kapitel 15 von Donfried.

[9] Stuhlmacher 239.

[10] Robert Jewett, *Christian Tolerance* (Philadelphia: Westminster, 1982), 115. Auch die Steuern mögen eine Rolle gespielt haben. Als die Juden vorher in Rom gelebt hatten, waren sie, wie andere Römer auch, von der Tributum-Steuer befreit. Aber nachdem sie vertrieben worden waren, hätten sie Tribut zahlen müssen. Als neue Einwanderer in Rom könnten sie immer noch tributpflichtig gewesen sein (James I.H. McDonald, "Romans 13.1-7 and Christian Social Ethics Today", 23-24. *Modern Churchman* 29 (2) (1987): 19-25.

[11] Furnish 132.

[12] In Vers 3 verwendet Paulus das Wort *archōn*, um sich auf die konkreten Menschen zu beziehen, die die Ämter der Autorität besetzen. *Exousiai* ist ein abstrakteres Wort, das sich auf Mächte im Allgemeinen bezieht. Walter Wink kommentiert die Unterscheidung der beiden Begriffe: „Archōn meint immer den Inhaber eines Amtes. *Exousia* bezeichnet die Legitimationen und Sanktionen, durch die die Macht aufrechterhalten wird; es tendiert im Allgemeinen dazu, abstrakt zu sein“ (*Naming the Powers*, 10. Philadelphia: Fortress, 1984).

[13] *Word Meanings in the New Testament* (Grand Rapids: Baker, 1988), 204.

[14] „*Tassō*“, in *Theological Dictionary of the New Testament*, herausgegeben von Gerhard Kittel und Gerhard Friedrich, übersetzt und gekürzt von Geoffrey W. Bromiley (Grand Rapids: Eerdmans, 1985), 1159.

[15] *The Politics of Jesus* (Grand Rapids: Eerdmans, 1972), 201.

[16] Die flexible Bedeutung kann in den anderen neutestamentlichen Verwendungen des Wortes gesehen werden. In 1. Korinther 15,27-28 und Philipper 3,21 verwendet Paulus es im Zusammenhang mit der Kontrolle Gottes über alles. Freiwillige Unterordnung wird in 1 Korinther 14,32.34; 16,16 gezeigt. *Hypotassō* wird für die Unterordnung von Ehefrauen (Eph 5,22; Kol 3,18; Tit 2,5; 1 Petr 3,1.5), von Dienern (Tit 2,9; 1. Petr 2,18), von Jüngeren gegenüber Älteren (1. Petr 5,5) und von Christen gegenüber anderen Christen (Eph 5,21; 1. Petr 5,5), gegenüber der zivilen Regierung (Tit 3,1; 1 Petr 2,13) und gegenüber Gott (Eph 5,24; Hebr 12,9; Jak 4,7) verwendet. Delling fasst zusammen: „Im NT hat der Begriff ein breites Bedeutungsspektrum, das sich um die Vorstellung einer erzwungenen oder freiwilligen Unterordnung geht“ (1159).

[17] *A Critical and Exegetical Commentary on the Epistle to the Romans*, 2 Bände (Edinburgh: T&T Clark, 1979), 2:662.

[18] „The Political Implications of Romans 13:1-7“ (*Biblical Theology* 21 [1971]: 49-59), 54-55.

[19] Delling 1156.

[20] Earle 204.

[21] Delling 1158.

[22] Johannes P. Louw und Eugene A. Nida, editors, *Greek-English Lexicon of the New Testament Based on Semantic Domains* (New York: United Bible Societies, 1988), 1:426.

[23] Delling 1158.

[24] Das Perfekt weist auch darauf hin, dass es sich bei den vorangegangenen Präsensformen um zeitlose Prinzipien handelt – nicht nur um etwas, das auf die spezifische historische Situation zutrifft. Ob in der Vergangenheit oder in der Gegenwart, Rebellen werden in der Zukunft das Gericht erhalten.

[25] „Die vielfältigen Ableitungen der Wurzel *tass-*, die uns in unserem Text begegnen, müssen zumindest dazu dienen, deutlich zu machen, dass es sich um keine willkürliche Wahl handelt. *Hupetagō* ist der Gehorsam, den wir schulden, weil er einem bestimmten *tagma* [Ordnung] innewohnt“ (Käsemann [1969] 207).

[26] Von diesem Wort haben wir das englische Wort „deacon“ (dt: Diakon). „Der Begriff hat heute in kirchlichen Kreisen eine Konnotation, die seinem allgemeinen Gebrauch im NT fremd ist. Mit Ausnahme von ... drei Stellen ... bedeutet er einfach ‚Diener‘“ (Earle 205).

[27] Yoder erkennt zwar an, dass das Schwert tödlich sein kann, betont aber seine Funktion als Symbol der richterlichen Autorität (206). Yoders Anliegen scheint es zu sein, dem Staat jegliche Berechtigung abzusprechen, Verbrecher hinzurichten oder Krieg zu führen. Aber das Schwert wird als Symbol der Autorität verwendet, weil es tödlich ist und das Römische Reich richtete zu der Zeit, als Paulus schrieb, Verbrecher hin. Paulus, der über die Autorität des Staates schreibt, Rebellen zu bestrafen, verwendet eine Redewendung, die offensichtlich tödliche Auswirkungen hat.

[28] *Orgē* (Zorn) bezieht sich mehr auf die Strafe als auf den Zorn: „Ist *orgē* ein Gefühl ... oder ist es eine Strafe? In den meisten Fällen bezeichnet es zweifellos das ... Werk des Gerichts [d. h., sein Hauptaugenmerk liegt auf der Bestrafung], doch ... ist auch ernsthafter Unmut über das Böse impliziert“ (Stählin 722).

[29] Wissen kann zu moralischem Empfinden führen, so dass die beiden Bedeutungen von Gewissen (Wissen und innere Moral) verschwimmen: Wenn wir glauben, dass Gott zivile Herrscher autorisiert hat, zu regieren, gehorchen wir ihnen als Teil unserer Unterordnung unter Gott. Wenn wir die Anarchie befürworten, sollte uns unsere innere Stimme beunruhigen.

[30] „Paulus sagt nicht mehr als ‚im Wissen um die verbindliche Aufforderung Gottes an euch‘.... Der Christ gehorcht als einer ... der in seinem Gehorsam Gott einen Dienst erweist“ (Käsemann [1969] 213). „Das Wissen ist das Wissen, dass der Herrscher ... Gottes Diener ist“ (Cranfield 668).

[31] Die Bürger in Italien zahlten normalerweise kein *tributum*. McDonald spekuliert darüber, warum es in diesem Brief ein Thema sein könnte: „Haben sich die römischen Christen darüber geärgert, dass sie während ihres Exils *tributum* zahlen mussten? Wurden sie bei ihrer Rückkehr davon befreit oder befanden sie sich in einer Bewährungssituation, die ihnen weniger als den vollen Status und Privilegien gab?“ (23-24).

[32] Yoder nimmt das Partizip als einschränkenden Modifikator: „sie sind nur in dem Maße Diener Gottes, in dem sie ihre Funktion ausüben“ (208). Diese Interpretation ist weder durch die Worte noch durch den Kontext erforderlich. Der gesamte Abschnitt stellt die Regierung so dar, dass sie ihre von Gott zugewiesenen Funktionen ausführt.

[33] McDonald 23-24. Furnish hat eine ähnliche Erklärung (132).

[34] ist entfallen

[35] „Paulus wehrt sich gegen die Haltung, die aufgrund des himmlischen Bürgerrechts [Phil 3,20] irdische Autoritäten mit Gleichgültigkeit oder Verachtung betrachtet“ (Käsemann [1980] 351).

[36] „Die unmittelbare konkrete Bedeutung dieses Textes für die christlichen Juden in Rom ... besteht darin, sie von jeglicher Vorstellung von Revolution oder Ungehorsam wegzurufen. Der Aufruf gilt einer widerstandslosen Haltung gegenüber einer tyrannischen Regierung ... Mit „widerstandslos“ ... ist nicht Nachgiebigkeit oder Duldung des Bösen gemeint, sondern ... der leidende Verzicht auf Vergeltung in jeglicher Form. Es schließt andere Arten des Widerstands gegen das Böse nicht aus“ (Yoder 204).

[37] Cranfield favorisiert ebenfalls die Bedeutung des göttlichen Gerichts und stellt fest, dass es nicht auf das Endgericht oder die ewige Verdammnis beschränkt ist – die göttliche Strafe kann auch in diesem Zeitalter kommen (664 und Anm. 1).

[38] „Der Hauptakzent liegt nicht auf der theologischen oder metaphysischen Grundlage, sondern auf der Aufforderung, sich den politischen Autoritäten unterzuordnen“ (Käsemann [1980] 354).

[39] Dieser Abschnitt beschreibt auch die Art und Weise, wie die römische Regierung zu jener Zeit war, und vielleicht sollten wir zulassen, dass Paulus' Verben im Präsens sowohl eine zeitliche Bedeutung haben als auch eine dauerhafte Wahrheit beschreiben. Zu der Zeit, als Paulus schrieb, waren die römischen Herrscher kein Schrecken für die Christen, und sie ließen zu, dass sich das Evangelium verbreitete. Zu dieser Zeit (im Gegensatz zu Neros späterer Herrschaft, zum Beispiel) wurden Menschen, die das Richtige taten, belohnt. Die Herrscher unterstützten unwissentlich die Ausbreitung des Christentums und fungierten als Gottes Diener.

[40] „Römer 13 beschäftigt sich eher mit der Norm des zivilen Gehorsams als mit dem Problem des zivilen Ungehorsams“ (McDonald 22). „Es schweigt über mögliche Konflikte und die Grenzen der irdischen Autorität. Die Grundlage dessen, was es fordert, ist auf ein Minimum reduziert, während die Exegese gewöhnlich [fälschlicherweise] versucht, daraus ein Maximum zu entnehmen“ (Käsemann [1980] 354).

[41] Es scheint ungerechtfertigt zu sein, zu behaupten, wie Weiss es tut (1257), dass Paulus für die Unterordnung unter alle Obrigkeiten auf der Grundlage einer bereits vorhandenen Bereitschaft, Steuern zu zahlen, argumentiert. (Weiss stellt sogar die ungerechtfertigte Behauptung auf, dass sie „ohne Widerrede“ Steuern zahlen!). Paulus sprach nicht, wie Weiss behauptet, eine „latent negative Einstellung“ an – Paulus schrieb über bewusste und anhaltende Auflehnung – aktive Rebellion. Rebellion zeigt sich oft zuerst im Widerstand gegen Steuern (zum Beispiel in Judäa zu der Zeit, als Paulus schrieb), und Steuern scheinen eher ein wichtiger Teil des Problems zu sein, das Paulus ansprach, als eine Voraussetzung, auf die er sein Argument stützen konnte.

[42] ist entfallen

[43] Auch wenn dieser Brief nicht dazu gedacht war, nach Jerusalem geschickt zu werden, war sich Paulus vielleicht der wachsenden politischen Unzufriedenheit dort bewusst. Da er plante, Jerusalem zu besuchen, könnte er darüber nachgedacht haben, wie er die Situation dort ansprechen könnte. Auch wenn er an Rom schrieb, könnte er Begriffe und Argumente gewählt haben, die sowohl auf Rom als auch auf Judäa anwendbar waren.

[44] „Der Mann, der sich politisch durchgesetzt hat, hat eine gottgewollte Funktion und Autorität einfach als Inhaber der Macht *de facto* ... Ich ... schließe Tyrannei und Despotismus ein, die jedenfalls über weite Teile des Römischen Reiches herrschten ... Der Despotismus, modern ausgedrückt der Polizeistaat, wird durch das Gesagte in keiner Weise ausgeschlossen“ (Käsemann [1969] 202-203). Diktatoren haben eine Verantwortung auf sich genommen, und Gott will, dass sie diese zum Guten nutzen. Römer 13 verlangt nicht den unreflektierten Gehorsam gegenüber jeder diktatorischen Anordnung, sondern befürwortet die Unterwerfung unter Gesetze, die nicht im Widerspruch zu denen Gottes stehen.

„Jeder Satz kann auch in einem Polizeistaat gelten, und es darf einfach nicht übersehen werden, dass der Apostel in der Tat unter einer Diktatur mit weitgehend korrupten und willkürlichen Vertretern schreibt“ (Käsemann [1980] 356).

[45] „Wenn eine Regierung nicht Gott zum Wohle ihrer Bürger diene, wäre jede Berufung auf diese Passage als Mittel zur Aufrechterhaltung ihrer Unterwürfigkeit eine völlige Verzerrung“ (Dunn 774). Wenn der Staat nicht gut für die Bürger wäre, würde er die Funktionen, die mit der Legitimität einhergehen sollten, nicht erfüllen. Aber Christen müssten sich vielleicht unterordnen, damit die Kirche nicht als politischer Feind identifiziert wird und so das Evangelium weiterhin gepredigt werden kann. Die beste Vorgehensweise könnte in einer überwiegend nichtchristlichen Nation eine andere sein als in einem nominell christlichen Staat wie Nazideutschland. Im letzteren Fall könnte die christliche Wahrheit durch Widerstand (der gewaltlos sein könnte) eine stärkere Wirkung haben als durch Kooperation und den Anschein der Komplizenschaft mit Ungerechtigkeiten.

[46] Bald nachdem Paulus geschrieben hatte, verfolgte und tötete das Römische Reich die Christen. Die Offenbarung beschreibt eine dämonische Regierung, die das Blut von Märtyrern sucht, aber die Offenbarung befürwortet oder autorisiert keinen organisierten Widerstand gegen die Verfolgung und deutet ihn nicht einmal an. Sie zieht jedoch nicht die Möglichkeit in Betracht, dass Christen in der Regierung sind oder einen beträchtlichen Prozentsatz der Bevölkerung bilden.

[47] „Wer soll beurteilen, wie schlecht eine Regierung sein kann und trotzdem gut ist? Wie viel Abweichung von der Norm ist aufgrund menschlicher Gebrechlichkeit vertretbar? An welchem Punkt ist eine Regierung disqualifiziert?“ (Yoder 201-202).

[48] „Für den Christen, der in einer Demokratie lebt, ... wird [die Unterordnung] die Stimmabgabe ... auf der Grundlage eines angemessenen Wissens einschließen“ (Cranfield 663).

[49] „Paulus beschränkt sich auf die Forderung des Gehorsams ... Für die Gesellschaftsschicht, aus der das frühe Christentum hervorging, gab es in der Regel keine anderen politischen Ausdrucksmöglichkeiten“ (Käsemann [1969] 205).

[50] Einigen Theorien zufolge sind strafrechtliche Strafen nicht rachsüchtig, sondern reformatorisch und dienen als Beispiele, die helfen, zukünftige Verbrechen durch andere zu verhindern. Die ehrenhaften Ideale der Theorie werden selten erreicht; die allgemeine Wahrnehmung, dass strafrechtliche Strafen eine Bestrafung sind, ist wahrscheinlich richtig.

[51] Yoder 199. „Der Staat darf einige Dinge tun, die ein Einzelner [Christ] nicht tun darf, wie z. B. Böses mit Bösem vergelten“ (Cook 53).

[52] Die in Matthäus 17 erwähnte Steuer ist die Tempelsteuer, was die zusätzliche Komplikation von Jesu Haltung gegenüber dem Tempel mit sich bringt. Horsley stellt zu Recht fest, dass Jesu Antwort nicht als pauschale Befürwortung von Steuern verstanden werden kann, aber Horsleys Schlussfolgerung aus dem entgegengesetzten Extrem ist unberechtigt. Er behauptet, dass „Juden (Israel) nicht verpflichtet waren, Steuern an Gott zu zahlen“ (282). Gegen seine Behauptung spricht Matthäus 23,23,

indem Jesus die Praxis des Zehnten im Alten Bund sanktioniert. Und Jesus forderte Petrus auf, die Steuer für zwei Personen zu zahlen, obwohl nur eine Zahlung für die Situation notwendig war. (Vgl. Wenn ein Beamter Sie zwingt, eine Meile zu gehen, gehen Sie mit ihm zwei.) Die Antwort Jesu in Matthäus 17 war zweideutig gemeint.

[53] Horsley argumentiert, dass Jesus auf subtile Weise für die Nichtzahlung von Steuern eintrat, indem er betonte, dass alles, was wir besitzen, eigentlich Gott gehört (307, 310-313). Aber Vers 16 impliziert die Zustimmung zu dem Gedanken, dass Cäsar einen legitimen Anspruch auf das Geld hatte. Wenn die Menschen das Gefühl hatten, dass es einen Konflikt zwischen der Zahlung von Geld an den Cäsar und dem Dienst an Gott gab, hatten sie die Möglichkeit, ohne das Geld des Cäsars zu leben. Die Bemerkung Jesu war auch hier zweideutig gemeint. In der politisch aufgeladenen Debatte Partei zu ergreifen, hätte von seinem Evangelium abgelenkt.

[54] „Petrus legt die Motivation für die Unterordnung dar: ‚um des Herrn willen‘ (1. Petr 2,13) ... Unterwerft euch, denn das zu tun, wird seinen Namen [und seine Botschaft] ehren, und das Versäumenis, es zu tun, würde sie entehren“ (Cook 52).

Ausgabe vom 26. Jan 2019